

ticolare si spera in una ricerca più approfondita sui frati osservanti transitati alle Grazie, con le loro biografie, le eventuali registrazioni delle prediche e altri testi scritti, la loro incisività sull'assetto sociale della regione.

La pubblicazione si presenta molto bene, ed è ottima la scelta grafica di riportare a ogni pagina nell'intestazione titolo e autore.

Monica Benedetta Umiker OSC

che Band über Santa Maria delle Grazie in Bellinzona ist dank der Zusammenarbeit zahlreicher Experten möglich geworden. Kirche und Kloster stehen wieder in ihrer ganzen Schönheit da als Zeugen des Glaubens allgemein, sie sind nicht nur für den Kanton Tessin wertvoller Kunstschatz. Die präzisen Anmerkungen, mit denen jeder Beitrag versehen ist, werden mit der reichlichen Bibliographie auch in Zukunft weitere Studien und Vertiefungen ermöglichen. Vor allem wäre es interessant, etwas mehr über die Franziskaner-Observanten zu wissen, die in der Madonna delle Grazie gelebt haben, über ihr Wirken, ihre Predigten und eventuelle Schriften, über ihren Einfluß auf das soziale Leben der Bevölkerung.

Auch graphisch präsentiert sich der Band sehr gut. Ausgezeichnet ist die Entscheidung, auf jeder Seite Titel und Autor anzugeben.

Monica Benedetta Umiker OSC

---

*Gottfried Egger OFM: Bernardin von Siena. Verkünder des Namens Jesu. Sankt Ottilien, Eos-Verlag, 2018, 200 S., ill., Lit.-Verz. u. Zeittafel.*

Bernardino da Siena (1380-1444) gilt als einer der größten Volksprediger im Italien des 15. Jahrhunderts, als entscheidender Promotor der Franziskaner-Observanten und als Apostel der Namen-Jesu-Verehrung. Der Schweizer Franziskaner Gottfried Egger widmet ihm eine Biografie, die auch die Bedeutung des Heiligen für die Schweiz streift: «*Predigt bis ins Misox – Pass und Ortschaftsname San Bernardino*» lautet die Überschrift des kurzen Teils, der den Prediger nach Südbünden begleitet (68-71).

Das Lebensbild ist leicht verständlich verfasst und zitiert ausführlich sowohl vorausgehende volkstümliche Darstellungen wie auch frühe Quellen. Letztere werden in einem Quellen-Anhang (188-

191) auch kurz vorgestellt: die erste Biografie aus der Feder des Mitbürgers Barnaba Pannilini da Siena, vollendet im Jahr 1445 noch vor der Heiligspredung, gefolgt vom Lebensbild des Mitbruders Giovanni da Capestrano (1447-1450 verfasst) und einem Bericht des Kardinals Ennea Silvio Piccolomini (um 1450), dem Dokument eines anonymen Gefährten des Heiligen, der Vita des Humanisten Maffeo Vegio (um 1453), Erinnerungen des Florentiner Verlegers Vespasiano da Bisticci (gesammelt 1453-1459), die vom Dominikaner Antonino Pierozzi (um 1457) verfasste Lebensbeschreibung sowie Aufzeichnungen des Bruders Ludovico da Vicenza (um 1481). Das Spektrum dieser frühen Quellen und ihrer Autoren spiegelt die Popularität und die Breitenwirkung, die der Heilige schon zu Lebzeiten genoss.

Gottfried Eggers Darstellung fügt sich in die lange hagiographische Tradition, die

mit den frühen Lebensbildern beginnt. Sie begleitet Bernardino von seiner Geburt und Kindheit in Massa (15-28) durch die Studienjahre und die Pestkrise in seiner Heimatstadt Siena (29-41), spürt dem Suchen und Finden seiner religiösen Berufung nach (42-53) und skizziert sein zunehmend erfolgreiches Leben als Wanderprediger (53-76). Kern seiner Predigten, die infolge des Massenandrangs oft im Freien stattfinden mußten und in Assisi 1425 am Portiunkulafest sogar 200'000 Menschen angezogen (96), war der Name Jesu. Der Erfolg trieb andere Orden dazu, den gefeierten Volksprediger unter zwei Päpsten als Ketzer anzuklagen (76-107). Die Widersacher scheiterten und die päpstliche Unterstützung verhalf der Namen-Jesu-Verehrung zum breiten Durchbruch.

Ein weiterer Abschnitt des Buches würdigt Bernardino als Generalvikar der italienischen Observanten. Unter seiner Leitung wuchs ihre Bewegung von 23 Klöstern und 130 Brüdern auf über 200 Konvente und 4'000 Brüder (108-117). Predigerfolg und Reformeifer verbunden mit großer Volksnähe und entschieden christozentrischer Spiritualität empfahlen den populären Franziskaner auch für Hirtenaufgaben in Italiens Kirche, in der die humanistischen Kreise nach Erneuerung aus den Quellen riefen.

Gleich drei Bischofsnennungen scheiterten am Nein des Bruders (117-121), der seiner Wanderpredigt treu bleibt (124-128), am Konzil von Florenz für die Versöhnung mit der Ostkirche einsteht (121-124) und auch mitten auf einer Predigtreise in L'Aquila stirbt (129-136). Letzte Abschnitte schildern den Weg zur Heiligsprechung (136-146), beschreiben das Äußere des Predigers (147-151) und suchen seine Spiritualität zu skizzieren, mitunter in ausgewählten Predigttexten und im Spiegel der Kunst (151-184). Das Buch schließt mit einem Epilog, der in die ehemalige Franziskanerkirche von Lugano einkehrt und die IHS-Hymne übersetzt, die der Heilige in einem Fresko an das Volk weitergibt (185-187).

Der Autor verdeutlicht sein Lebensbild des Volkspredigers mit ausführlichen Quellenziten. Dabei wird auch die soziale Dimension der Verkündigung deutlich: So illustriert etwa eine überaus menschliche Teufelspredigt in Perugia eine unter vielen politischen Versöhnungsaktionen in zerstrittenen Städten (93). Ebenso plastisch zeigen sich die moralisch-praktischen Auswirkungen der Predigten in den Scheiterhaufen, auf denen Bürger massenhaft ihre Spielwürfel und -bretter, Bürgerinnen dagegen ihren Schmuck und ihre Perücken verbrennen (87-88).

Von der historischen Warte würde das Werk gewinnen, wenn es seine Zitierfreude mit Quellenkritik verbinden könnte. Ganz so spannungsfrei dürfte weder der Wechsel des jungen Novizen vom Seneser Stadtkloster in das observante Bergklösterchen von Colombaio erfolgt sein, noch die Rückkehr des jungen Reformers, um in Sichtweite des mächtigen Stadtkonvents das observante Klösterchen von Capriola zu gründen. Die Kritik der späteren Widersacher an der schmalen theologischen Ausbildung des Predigers war nicht unbegründet, zumal die frühe Observanz Studien gegenüber zurückhaltend war. Unbehagen weckt Zitierfreude auch da, wo moralische Urteile des Mittelalters unkommentiert ins Heute übersetzt werden. So wird Bernardinos energischer Kampf, «ganz Italien» vom «Laster der Sodomie zu reinigen», in der Anmerkung auf «Homosexualität» bezogen (92), was im Loblied auf den Heiligen und sein Wirken ohne kritische Einordnung auf moderne Leser verletzend wirken kann.

Der Autor verfügt über ein großes Bildarchiv, aus dem alle Illustrationen stammen (4). In mehreren Fällen ist dabei deutlich Eigenscan erkennbar, was sich in der qualitativ mangelhaften Bildwiedergabe mit erkennbarer Rasterung spiegelt. Leise historiografische Kritik muss sich auch der aktuelle Kustos Raphael Fässler gefallen lassen, der das Geleitwort geschrieben hat. Es verwendet

im ersten Abschnitt die Namen «*Franziskaner-Observanten*», «*Minderbrüder*» und «*Franziskaner*» gleichwertig und erweckt den Eindruck, dass «*nach der Reformation*» und in ihrer Folge «*die wenigen Minderbrüder aus der Schweiz über die ganze Welt verstreut waren*», so dass ihre Geschichte erst 1938 wieder neu einsetzt (9). Solche Verkürzungen unter Verwendung des allen Zweigen gemeinsamen Namens Minderbrüder verkennen in verzerrender Weise, dass es in der Schweiz seit dem 16. Jahrhundert weiterhin eine blühende Präsenz des Minderbrüder-Ordens gab: in den Klöstern der Franziskaner-Konventualen (OFMConv) - auch gleich Minoriten-Konventualen - von Fribourg, Luzern, Solothurn, Werthenstein, Lugano, Locarno, Madonna del Sasso und Bellinzona sowie durch die neue Reform der Kapuziner, deren Identität im offiziellen Ordenskürzel OFMConv ebenfalls deutlich als die von Minderbrüdern aufscheint.

Das mit Stichen von Wirkstätten, ikonografischen Darstellungen und Fotos von Bauwerken reich illustrierte Lebensbild erweist sich anschaulich und leicht lesbar. Die ausführlichen Quellenzitate blenden Originalton aus dem späten Mittelalter ein und sie fügen sich bestens in das neue Lebensbild. Dieses setzt die 570-jährige hagiografische Tradition zu Bernardino da Siena beherzt fort, weist auf seine Bedeutung für die Schweiz hin und beginnt im «*Auftakt*» nicht zufällig mit zehn Seiten über Bernardino aus den *Umbrischen Reise-geschichtlein* des «*Priesterdichters Heinrich Federer*» (11-20).

Niklaus Kuster OFMConv

*Ricamare l'alfabeto. Le Cappuccine di Lugano e l'educazione femminile (XVIII e XIX secolo). A cura di Manuela Maffongelli, Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino,*

*Miriam Nicoli, Università di Losanna, in collaborazione con Gabrio Figini, Archivio Diocesano di Lugano. Mas-sagno, Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino, 2017, 111 pp., ill., Indice dei nomi.*

Negli ultimi anni è cresciuto l'interesse degli storici per la funzione rivestita dai conventi femminili nel processo di alfabetizzazione, ma la questione non è ancora stata approfondita nella Svizzera italiana: la storiografia ticinese, anche a causa della scarsità e poca visibilità delle fonti, si è finora occupata soprattutto della storia dell'educazione maschile.

Questo volume, che ha accompagnato la mostra dedicata al ruolo educativo delle suore *Clarisse Cappuccine* di Lugano nei secoli XVIII e XIX (tenutasi tra settembre e novembre 2017 all'ex monastero di San Giuseppe, ora sede del Centro pastorale diocesano e del Seminario San Carlo) apporta un importante contributo in questa direzione. Le curatrici scientifiche della mostra e del volume Manuela Maffongelli e Miriam Nicoli, grazie all'analisi delle fonti e dei documenti conservati (e in parte riscoperti), ricostruiscono la vita interna della comunità monastica e il funzionamento della scuola che ha formato generazioni di bambine e ragazze del posto.

Nel primo capitolo (17-24), intitolato *Il filo della memoria*, l'archivista della diocesi, Gabrio Figini, riassume le tappe fondamentali del monastero di San Giuseppe, fondato nel 1747 per ospitare le monache *Clarisse Cappuccine*. Fu il vescovo di Como, il Cappuccino luganese Agostino Maria Neuronni, a chiamare in città le prime due madri fondatrici e direttrici della nuova comunità religiosa, mettendo in atto la volontà di Giovanni Pietro Conti, e di un suo lascito vincolato all'erezione di un monastero di Clarisse Cappuccine che si dedicassero all'educazione delle giovinette. Il Fondo documentario del monastero è ora conservato presso l'Archivio della Diocesi di